

MEILENSTEINE DER BACH-FORSCHUNG

Ausstellung im Bach-Museum Leipzig vom 21. März bis 23. November 2025

Die Haupttexte

Das Bach-Archiv Leipzig feiert 2025 seinen 75. Geburtstag und das Bach-Museum wird 40 Jahre alt. Unsere Jubiläums-Ausstellung widmen wir der überaus spannenden Geschichte der Bach-Forschung: Sie bildet die Grundlage all unseres Wirkens.

Woher weiß man, wann Bach seine Werke komponierte? Wie findet man verschollene oder unbekannte Werke? Wie kann ein unerwarteter Notenfund einen ganzen Forschungszweig auf eine neue Stufe stellen? Und wie haben Bach-Forschende in Ost- und Westdeutschland in Zeiten des Kalten Krieges gemeinsam geforscht?

Tauchen Sie ein in die packende Welt der Bach-Forschung: von der ungewöhnlichen Erfolgsgeschichte der Neuen Bach-Ausgabe über die wegweisenden Methoden der Papier- und Schreiberuntersuchungen bis hin zum Einsatz Künstlicher Intelligenz im jüngst begonnenen, auf 25 Jahre angelegten Exzellenzprojekt – dem Forschungsportal Bach.

Bachs Erbe perspektivenreich

Das Bach-Archiv Leipzig ist heute ein international vernetztes Zentrum der Bach-Forschung. Es bewahrt die zweitgrößte Sammlung an Bach-Originalhandschriften weltweit. Einzigartig ist das perspektivenreiche Zusammenwirken von Forschung, Bibliothek, Bach-Museum, Bach-Fest und Bach-Wettbewerb am historischen Thomaskirchhof.

Gegründet wurde das Bach-Archiv ein Jahr nach der Staatsgründung der DDR (1949) und fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (1945). Unersetzliches Kulturgut war vernichtet worden oder galt als verschollen. Ziel des neuen Instituts war es, die weit verstreuten Bach-Quellen an einem Ort zu sammeln, zu erforschen und verfügbar zu machen.

Den Impuls gaben die Feierlichkeiten zum 200. Todestag Johann Sebastian Bachs (1685-1750).

Deutsche Bach-Feier 1950

In Leipzig fand die Deutsche Bach-Feier in Verbindung mit dem 27. Bachfest der Neuen Bach-Gesellschaft, einer musikwissenschaftlichen Tagung und dem ersten Internationalen Bach-Wettbewerb statt. Das Programm umfasste große Aufführungen des Thomanerchores, Konzerte von Gastensembles aus Ost- und Westdeutschland sowie aus der Sowjetunion.

Die Bach-Feier stand unter der Schirmherrschaft des DDR-Staatspräsidenten Wilhelm Pieck. Auf der „Nationalfeier“ zu Bachs 200. Todestag hielt er eine Festrede. Im Anschluss nahm er an der Kranzniederlegung an Bachs Grab in der Thomaskirche teil. Ein Jahr zuvor waren Bachs Überreste aus der zerstörten Johanneskirche dorthin überführt worden.

Das Bach-Archiv

1950 gründete der Musikwissenschaftler Werner Neumann mit Unterstützung der Stadt das Bach-Archiv Leipzig. Rund 30 Jahre hatte es seinen Sitz im Gohliser Schlösschen nördlich des Stadtzentrums. Schon damals entwickelte es sich zu einem international anerkannten Zentrum der Bach-Forschung.

1979 wurde das Bach-Archiv in die neu gegründeten „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der DDR“ eingegliedert. Der Umzug an den Leipziger Thomaskirchhof erfolgte 1985. Nach der Wiedervereinigung erhielt das Bach-Archiv seinen ursprünglichen Namen zurück.

Gemeinsam forschen in Ost & West

In der Bundesrepublik Deutschland wurde 1951 das Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen gegründet. Gemeinsam mit dem Bach-Archiv Leipzig gab es von 1954 bis 2007 die Neue Bach-Gesamtausgabe (NBA) heraus. Zum Erscheinen der ersten Bände fanden Festakte in Köln und Leipzig statt. Die Zusammenarbeit von Bach-Forschern aus Ost und West in Zeiten des Kalten Krieges ist eine ungewöhnliche Erfolgsgeschichte.

Wegweisend: Die Neue Bach-Ausgabe

Sie war das wichtigste Großprojekt der Bach-Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg: Die Neue Bach-Ausgabe (NBA) wurde von 1954 bis 2007 vom Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen und dem Bach-Archiv Leipzig herausgegeben. 94 Bach-Forschende aus Europa,

Japan und den USA arbeiteten an der Ausgabe mit. Zu jedem der 103 Notenbände erschien ein wissenschaftlicher Textband (Kritischer Bericht).

Die NBA löste die 1851 bis 1899 erschienene Alte Bach-Gesamtausgabe ab. Neu war die konsequente Anwendung philologischer Editionsmethoden: Sämtliche zu einem Werk erhaltenen Quellen wurden verglichen und in den Kritischen Berichten beschrieben. Nutzende der NBA können sich ein detailliertes Bild über die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte oder verschiedene Werkfassungen machen. Die NBA wurde zum Vorbild für die Gesamtausgaben von Schütz, Händel, Mozart, Beethoven und anderen Komponisten.

Die Arbeiten an der NBA führten zu Neuentdeckungen verschollener Werke, bahnbrechenden Umdatierungen und einem gewandelten Bach-Bild. Seit 2010 erscheinen Revisionsausgaben einzelner Bände.

Bahnbrechende Umdatierung

Warum ist die korrekte Datierung von Bachs Werken so wichtig? Ohne sie ist die Entwicklung von Bachs Kompositionsstil nicht zu verstehen. Zudem erlaubt sie Rückschlüsse auf sein Leben.

Wann Bach seine Leipziger Kirchenkantaten komponierte, war lange ungewiss: Auf seinen Partituren notierte er zwar die Sonn- und Festtage, für die sie bestimmt waren, nicht aber das Jahr. Zur Datierung benötigte die Forschung daher andere Kriterien.

Die ältere Forschung stufte vor allem Bachs Choralkantaten wegen ihrer großen Kunstfertigkeit als „reife“ Werke der 1730er und 40er Jahre ein. Ein ganz anderes Bild ergab die systematische Untersuchung der Notenhandschriften, ihrer Wasserzeichen und Schreiber im Zuge der Neuen Bach-Ausgabe. Mit ihrer Hilfe stellte Alfred Dürr 1958 seine bahnbrechende Chronologie der Leipziger Vokalwerke auf: Die meisten Kantaten komponierte Bach demnach zwischen 1723 und 1727 – also in seinen ersten vier Jahren als Thomaskantor!

Licht auf Bachs Lehrjahre

Quellen zu Bachs Ausbildung sind rar: Als neunjährige Waise kam er zu seinem Bruder Johann Christoph. Der Ohrdruffer Organist gab ihm Orgel- und Cembalounterricht. Mit 14 Jahren ging Bach nach Lüneburg. An der Michaelisschule sang er im Schulchor. Doch wie und bei wem erlernte er seine unvergleichliche Kunst des Komponierens?

Hans-Joachim Schulze wies 1977 nach, welche anspruchsvolle Musik Bach bei seinem Bruder studierte: Johann Christoph legte zwei Handschriften mit Werken der wichtigsten europäischen Komponisten um 1700 an – überwiegend Orgelwerke. Sie enthalten auch viele Frühwerke Johann Sebastians. Die Brüder tauschten sich also eng aus.

Bach eignete sich Kompositionstechniken durch Abschreiben und Studieren an. 2005 identifizierten Peter Wollny und Michael Maul die frühesten Notenhandschriften J. S. Bachs. Es sind Abschriften höchst kunstreicher Orgelwerke. Eines der Werke kopierte Bach im Hause des Lüneburger Organisten auf dessen Privatpapier. Das beweist: Bach ging bei Böhme in die Lehre.

Bachs letzte Lebensjahre – eine Spurensuche

Das letzte Lebensjahrzehnt Bachs stand immer wieder im Fokus der Forschung. Dabei richtete sich das Interesse auf die Kompositionen, die in ihrer Kunstfertigkeit janusköpflich in die Vergangenheit und die Zukunft blicken. Aber auch die Lebensumstände, die dieses einzigartige Spätwerk ermöglichten, wurden untersucht.

Angesichts der wenigen aussagekräftigen Dokumente fielen die Deutungen höchst unterschiedlich aus: Waren diese Jahre von Rückzug, gesundheitlichen Problemen oder gar Burnout geprägt? Oder versah der Thomaskantor bis zu den fatalen Augenoperationen im Frühjahr 1750 ungebrochen seine Amtspflichten, wie es der gedruckte Nachruf (1754) behauptet?

Neue Forschungen von Peter Wollny zu Bachs Kopisten liefern wertvolle Aufschlüsse und zeigen zukunftsweisende Forschungsansätze auf. Demnach beschäftigte Bach ab 1747 Assistenten, die ihm etwa bei der Vorbereitung seiner Aufführungen zur Hand gingen.

Wer dichtete für Bach?

Über Bachs Textdichter ist erstaunlich wenig bekannt. Zwar benötigte er für all seine Vokalwerke Dichtungen. Anders als die meisten Komponisten, griff er aber nur selten auf gedruckte Texte zurück. Ganze Jahrgänge von Textdrucken vertonte er nie.

Forschungen zu dem Nürnberger Pastor Christoph Birkmann zeigten eine neue methodische Richtung auf. Christine Blanken identifizierte ihn 2015 als Dichter zahlreicher Bach-Kantaten. Der begabte Musiker studierte von Ende 1724 bis 1727 in Leipzig und wirkte in Bachs Aufführungen mit. Die Suche nach Zeugnissen über sein Leben führte auf die Spur eines Drucks von 1728. In ihm fanden sich 25 Texte, die Bach vertont hatte – ein singulärer Fall.

Der Fund zeigt, wie lohnend es ist, nach poetisch begabten Studenten und Magistern der Theologie zu fahnden, die Kontakt zu Bach hatten. Mit ihnen konnte Bach seine Wünsche an Gestalt und Form der Dichtungen offenbar am besten umsetzen: Im Falle Birkmanns etwa Solo- und Dialog-Kantaten.

Bach-Quellen analog

Seit 75 Jahren folgt das Bach-Archiv seiner Ursprungsidee: „die Zentralstelle für die Sammlung allen Materials zur Bach-Geschichte und -Forschung zu sein.“ Die Möglichkeiten der Archivierung und Erschließung haben sich dabei radikal erweitert.

Von Beginn an sammelte das Bach-Archiv systematisch Abbildungen von Noten und Schriftzeugnissen aus weit verstreuten Archiven und Bibliotheken: auf „Mikroformen“ wie Filmrollen (Mikrofilm, 35 mm) oder Planfilm (Mikrofiche, 105 mm × 148 mm). Zum Lesen der Quellen benötigt man ein Mikrofilm-Lesegerät. Originale und Mikroformen wurden fototechnisch vervielfältigt: Die Regalmeter mit Sammelmappen voller Quellenkopien wuchsen beständig.

Heute können die originalen Notenhandschriften im Online-Portal „Bach digital“ überall auf der Welt abgerufen werden. Dennoch werden die Mikroformen aufgehoben: Sie sind viel länger haltbar als digitale Speichermedien – bis zu 500 Jahre!

Schreiberkartei mit Randlochkarten

Bach-Archiv Leipzig, Nachlass des Bach-Instituts Göttingen

Vor der Erfindung des Computers verwendete man Lochkartensysteme zur Verarbeitung großer Datenmengen. Mithilfe von Lochcodes wurden die Dateninhalte auf Lochkarten abgebildet und ausgelesen. Das Prinzip machte sich der japanische Musikwissenschaftler Yoshitake Kobayashi (1942–2013) am Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen zunutze, um die Schreiber (Kopisten) in Bachs handschriftlich überlieferten Werken zu ermitteln.

Die Forschungsergebnisse fassten er und seine Frau Kirsten Beißwänger im Katalog „Die Kopisten Johann Sebastian Bachs“ (2007) zusammen. 259 Schreiber sind dort verzeichnet, davon die meisten anonym. Die Forschungen zu den Schreibern dauern an, viele weitere Kopisten konnten inzwischen namentlich identifiziert werden.

Bach digital

Ab 1999 erstellte das Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen eine umfangreiche Datenbank der Werke Johann Sebastian Bachs und ihrer handschriftlichen Quellen. Darin flossen die Ergebnisse jahrzehntelanger Forschungen im Rahmen der Neuen Bach-Ausgabe ein.

Auf der Datenbank basiert das Online-Portal „Bach digital“ – ein Gemeinschaftsprojekt des Bach-Archivs Leipzig mit der Staatsbibliothek zu Berlin und der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden. Seit 2010 bietet es Nutzerinnen und Nutzern weltweit einen freien Zugang zu den Notenhandschriften und Werkverzeichnissen der Bach-Familie. Zunächst enthielt es nur die Autographe Johann Sebastian Bachs und frühe zeitgenössische Abschriften seiner Werke. Inzwischen sind auch die meisten Notenhandschriften der Bach-Söhne verfügbar.

Anders als in Bibliothekskatalogen werden die umfangreichen Fachinformationen laufend aktualisiert. Derzeit werden die Recherche-Angebote zu den Texten und Melodien der Vokalwerke erweitert. Seit 2023 bietet die Web-App „Bach digital smart“ einen noch leichteren Einstieg in diesen Hör- und Wissenskosmos.

Forschungsportal BACH

Das über 25 Jahre angelegte Forschungsprojekt startete 2023: Es entsteht eine Online-Plattform mit sämtlichen Dokumenten der Musikerfamilie Bach vom späten 16. bis zum

frühen 19. Jahrhundert. Die in Bibliotheken, Archiven und Privatsammlungen verstreuten Dokumente werden digitalisiert und mit umfangreichen Informationen zugänglich gemacht.

Dabei kommen neueste Methoden der Digital Humanities (Digitale Geisteswissenschaften) zum Einsatz: Für die Übertragung der Handschriften nutzen die WissenschaftlerInnen und IT-SpezialistInnen die KI-gestützte Software „Transkribus“. Die so generierten Rohtexte werden anschließend korrigiert und mit Hilfe der Software „TEI Publisher“ wissenschaftlich kommentiert. Sie werden mit Metadaten verknüpft und online gestellt.

Gegenüber den gedruckten „Bach-Dokumenten“ kennt das Online-Portal keine Platzbegrenzung. Die Dokumente werden vollständig mit ihrem Kontext wiedergegeben und mit anderen Projekten wie „Bach digital“ verknüpft. „Forschungsportal BACH“ ist ein Projekt des Bach-Archivs Leipzig mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Der große Fund in Kiew

Das Archiv der Sing-Akademie zu Berlin ist von unschätzbarem Wert für die Bach-Forschung: Es enthält viele nur hier überlieferte Werke der Bach-Familie. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs galt die Sammlung als verschollen. Die Rote Armee hatte die wertvollen Musikalien 1945 in das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gebracht.

Erst der politische Umbruch erlaubte detaillierte Recherchen: Der spätere Direktor des Bach-Archivs Christoph Wolff (Harvard University), Patricia Grimsted (Harvard Ukrainian Research Institute) und deren ukrainischer Kollege Hennadi Boriak (Archiv-Museum Kiew) gingen Hinweisen nach dem Verbleib der Notensammlung nach. Ihre Wiederentdeckung 1999 in Kiew war eine Sensation. 2001 gab die Regierung der Ukraine das Archiv der Sing-Akademie zu Berlin zurück. In den 241 Kartons voller Noten fanden sich rund 500 Quellen zu Kompositionen der Bach-Familie. Zu den größten Schätzen zählen viele Werke Carl Philipp Emanuel Bachs und das „Alt-Bachische Archiv“, eine Sammlung mit Kompositionen der Vorfahren Johann Sebastian Bachs.

Der Fund hob die Forschung zur weitverzweigten Musikerfamilie Bach auf ein neues Niveau. Er ermöglichte viele neue Projekte wie die erste wissenschaftliche Gesamtausgabe der Werke Carl Philipp Emanuel Bachs und Editionen von Werken der älteren Bach-Familie.

Bauplanpartituren für die Kirchenmusik

Das wieder aufgefundene Archiv der Sing-Akademie zu Berlin enthält viele Quellen Carl Philipp Emanuel Bachs, darunter 21 Passionen. Sein verloren geglaubtes kirchenmusikalisches Werk war plötzlich wiedergewonnen und beflügelte die Forschung! Denn die Handschriften erlauben tiefe Einblicke in Bachs effiziente Arbeitsweise als Komponist und Organisator.

Passionsstress in Hamburg

Zwanzig Jahre lang war Carl Philipp Emanuel Bach für die Musik in fünf Hamburger Kirchen verantwortlich. Besonders anstrengend war die Passionszeit: Jedes Jahr schuf er eine Passion – abwechselnd nach den Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie erklangen in allen fünf Kirchen, so wie 1777:

Aschermittwoch

Sonntag Estomihi St. Petri

Sonntag Invokavit St. Nicolai

Sonntag Reminiscere St. Katharinen

Sonntag Oculi Keine Aufführung (Einführung der Kirchgeschworenen in St. Michaelis)

Sonntag Laetare St. Jacobi

Sonntag Judica St. Michaelis

Palmsonntag Keine Aufführung (Feier Mariae Verkündigung in St. Katharinen)

Gründonnerstag

Karfreitag

Ostern

Um sich die Arbeit zu erleichtern, griff Bach auf ein bewährtes Verfahren zurück - das Pasticcio: Er schuf Passionen aus eigenen und fremden Kompositionen. Seine erste Matthäus-Passion 1769 komponierte Bach überwiegend selbst. Nur einige Chöre und Choräle entnahm er der Matthäus-Passion seines Vaters. Später überarbeitete er die Passion immer wieder. Dabei verwendete er unterschiedliche Vorlagen und passte sie dem Zweck an.

Matthäus-Passion 1777

In dieser Passion griff Bach auf besonders viele Vorlagen zurück: Sie stammen von Georg Anton Benda, Gottfried August Homilius, Carl Heinrich Graun sowie von ihm selbst, seinem Vater und aus dem Hamburgischen Gesangbuch. Wie bei allen seinen Matthäus-Passionen basiert auch diese Version auf seiner Matthäus-Passion von 1769: Er tauschte Arien, Chöre und Choräle aus und passte die Rezitative den neuen Übergängen an. Bei einigen Chorälen wählte er neue Strophen aus.

Eine vollständige Partitur der „neuen“ Passion erstellte Bach nicht. Er notierte nur die geänderten Notenausschnitte. Zudem markierte er die Stellen der „Austauschsätze“ und gab Hinweise zu neuen Texten. Er skizzierte also nur den Verlauf des neuen Werkes. Die so entstandene „Bauplanpartitur“ übergab Bach seinen „Kopisten“. Sie erstellten die Aufführungsstimmen für die Sänger und Instrumentalisten. Dazu mussten sie Noten und Texte aus den Vorlagen in jede Stimme übertragen und alle Änderungen aus der „Bauplanpartitur“ mit äußerster Sorgfalt ausführen. Kein Wunder, dass die „Kopisten“ Berufsmusiker waren!

Vermessung eines Universums

Von Johann Sebastian Bach zur Bach-Familie: In den 75 Jahren seines Bestehens erweiterte das Bach-Archiv Leipzig sein Forschungsfeld beständig. Das Projekt „Bach-Repertorium“ widmet sich seit 1993 der sächsisch-thüringischen Musikerfamilie und ihrem beispiellosen Beitrag zur europäischen Musikgeschichte. Zu den Komponisten zählen vier Söhne Johann Sebastian Bachs, sein Großneffe Johann Ernst Bach, sein Enkel Wilhelm Friedrich Ernst Bach sowie mindestens neun weitere Mitglieder vor allem der älteren Bach-Familie.

Alle nachweisbaren musikalischen Werke werden ausfindig gemacht, ihre Quellen erschlossen und in Werkverzeichnissen ausführlich beschrieben. Quellenkataloge informieren über wichtige Sammlungen mit Bach-Quellen. Die Werke von Wilhelm Friedemann Bach und Carl Philipp Emanuel Bach erscheinen in wissenschaftlichen Gesamtausgaben. Das Projekt ist eine Kooperation des Bach-Archivs Leipzig mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wurde bis 2019 gefördert durch The Packard Humanities Institute, Los Altos (Kalifornien, USA).

In den letzten Jahren konnte das Bach-Archiv seine Sammlung zur Bach-Familie mit wertvollen Originalen bereichern. Sehen Sie hier ausgewählte Schätze.

Das geballte Bach-Wissen

Das Wissen über das musikalische Erbe der Bach-Familie wächst stetig. Unsere öffentlich zugängliche Bibliothek sammelt sämtliche wissenschaftliche Literatur und Notenausgaben. Sehen Sie hier eine Auswahl von Standardwerken des Bach-Archivs Leipzig und seiner Kooperationspartner.

JOHANN SEBASTIAN BACH

Neue Bach-Ausgabe

Serie I: Kantaten (47 Bände)

Serie II: Messen, Passionen, Oratorische Werke (12 Bände)

Serie III: Motetten, Choräle, Lieder (4 Bände)

Serie IV: Orgelwerke (11 Bände)

Serie V: Klavier- und Lautenwerke (14 Bände)

Serie VI: Kammermusik (5 Bände)

Serie VII: Orchesterwerke (7 Bände)

Serie VIII: Kanons, Musikalisches Opfer, Kunst der Fuge (3 Bände)

Serie IX: Addenda - Bachs Notenhandschrift, Kopisten und Wasserzeichen (4 Bände)

Neue Bach-Ausgabe revidiert

Bach vocal

Das geistliche Vokalwerk, Carus Verlag, Stuttgart

Bach-Dokumente

Verzeichnis sämtlicher Dokumente zu Leben, Wirken und Nachwirken Johann Sebastian Bachs (10 Bände) – Supplement zur Neuen Bach-Ausgabe

Bach-Jahrbuch

Aktuelle Beiträge der Bach-Forschung (110 Jahrgänge seit 1904)

Kalendarium

zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs

Bach-Werke-Verzeichnis (BWV)

Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke Johann Sebastian Bachs

Dritte Ausgabe 2022

Bach Compendium (BC)

Systematisches Verzeichnis und Nachschlagewerk der Vokalwerke Johann Sebastian Bachs

(4 Bände)

MUSIKERFAMILIE BACH

Werkverzeichnisse

Bach-Repertorium: Thematisch-systematische Verzeichnisse der musikalischen Werke

Band I: Ältere Bach-Familie (in Arbeit)

Band II: Wilhelm Friedemann Bach

Band III: Carl Philipp Emanuel Bach

Teil 1 – Instrumentalwerke (im Druck)

Teil 2 – Vokalwerke

Teil 3 – Notenbibliothek (geplant)

Band IV: Johann Christoph Friedrich Bach

Band V: Johann Christian Bach (geplant)

Band VI: Johann Ernst Bach

Band VII: Wilhelm Friedrich Ernst Bach

Band VIII: Jüngere Bach-Familie (geplant)

Quellenkataloge

Verzeichnisse der Bach-Quellen der

Forschungs- und Landesbibliothek Gotha

Bibliotheken in Brüssel

Sing-Akademie zu Berlin

Sammlungen in Wien & Alt-Österreich

Werkausgaben

Wilhelm Friedemann Bach: Gesammelte Werke, Carus Verlag, Stuttgart

Carl Philipp Emanuel Bach: The Complete Works / Gesamtausgabe, The Packard Humanities Institute, Los Altos, Kalifornien, USA

Johann Christian Bach: The Complete Operas / Sämtliche Opern, The Packard Humanities Institute, Los Altos, Kalifornien, USA

Bach-Familie: Ausgewählte Werke, Carus Verlag, Stuttgart

Frauen der Bach-Familie

Dokumente und Lebensbeschreibungen